

Lasst keine Spaltungen unter euch zu

Andacht, gehalten am 29. März 2015

Sven Brenner

1. Korinther 1, 10.28-29:

10 Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle mit einer Stimme redet, und lasst keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in *einem* Sinn und in *einer* Meinung. 28 Und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichtemache, was etwas ist, 29 damit sich kein Mensch vor Gott rühme.

Mohammed ist der Sohn eines reichen arabischen Öl-Produzenten. Sein Vater hat ihn zum Studium in die USA geschickt. Und nun schreibt Mohammed nach einigen Wochen seinen ersten Brief nach Hause. „Lieber Papa, Amerika ist ein wundervolles Land, Miami ist eine fantastische Stadt, die Leute sind sehr nett und freundlich... Ich fühle mich sehr wohl hier. Mir ist es nur etwas peinlich, mit meinem goldenen Bugatti in die Uni zufahren, da fast alle Lehrer und Mitschüler mit dem Zug kommen. Dein Sohn Mohammed.“

Es dauert nicht lange, bis Mohammed eine Antwort von seinem Vater bekommt: „Mein Lieber Sohn, ich habe soeben 200 Millionen Dollar auf dein Konto überwiesen. Mach uns nicht lächerlich und bring unserer Familie keine Schande. Du gehst sofort los und kaufst dir auch so einen Zug. In Liebe, Papa.“

Ein Vater sendet seinen Sohn auf Reisen, und der Sohn hat eine Aufgabe. Er soll dem Vater keine Schande machen!

Wir stehen kurz vor Karfreitag und erinnern uns an eine ganz andere Reise. „D[ie] Reise des Sohnes, den der Vater aussandte, und der tief in Schande und Schmutz hinabstieg. Ein Sohn, der nicht in einem goldenen Bugatti vorfuhr, sondern in einem Stall geboren wurde, auf einem Esel in die Stadt ritt und an einem Schandmahl vor den Toren der Stadt hingerichtet wurde.“¹ Es geht heute um die Botschaft des Kreuzes und uns heute hier. Die Kirche Jesu steht in der langen Geschichte von Aussendungen. Der Vater hat den Sohn gesandt, zu Pfingsten wurde der Heilige Geist gesandt. Und der Sohn sendet seine Gemeinde. Auf Sendung zu sein ist das Wesens- und Lebensmerkmal der Kirche, wenn sie Kirche Jesu Christi sein und bleiben will. Sie ist nicht allein für sich selbst da, sie ist „Kirche für andere“.

¹ *Michael Herbst*: Kirche mit Mission. Beiträge zu Fragen des Gemeindeaufbaus, Neukirchen-Vluyn 2013, 3.

Wir betrachten diese Sendung heute unter einer bestimmten Perspektive, der Perspektive des Kreuzes. Und damit wird deutlich, worum es in der Gemeinde geht. „Es geht nicht in erste Linie um den Profit der Gemeinde, ihr Überleben oder ihr Wachstum, ihre eindrucksvolle Bilanz an Gottesdienstbesuchern und Spenden, ihre Position und ihr Ansehen in der Gesellschaft. Die Gemeinde Jesu ist ausgesandt, egal ob sie gerade groß oder klein, beliebt oder angefochten, vermögend oder bettelarm, wachsend oder schrumpfend ist.“² Ich möchte sagen: Der Weg des Gekreuzigten setzt sich im Weg der Gemeinde fort! Der Gemeinde auf Sendung gilt wie jedem einzelnen Menschen die Aufforderung: „Wenn jemand mein Jünger sein will, muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen“ (Mk 8,34).

Sich selbst verleugnen: Das bedeutet für die Gemeinde, dass sie alles tut, um die Menschen zu erreichen, zu denen sie sich gesandt weiß. Sie wird alles hinter sich lassen und aufgeben, was sie hindern könnte, den Menschen im Geist Jesu zu dienen und ihnen die Liebe des Gekreuzigten zu bezeugen. Wir müssen aber ehrlich bekennen, und da fange ich bei mir zuerst an, dass wir vermutlich nicht alles getan haben, um dieser Sendung nachzukommen. Oft haben wir uns selbst im Weg gestanden. Haben uns vielleicht mehr mit den Unterschiedlichkeiten zwischen uns Christen, Positionierungen und Abgrenzungen beschäftigt, anstatt die Liebe des Gekreuzigten zu bezeugen. Wir stehen ja kurz vor Karfreitag, da muss solch ein Innehalten mal erlaubt sein. Auch in Anbetracht des Themas, das wir hier auf unserer Tagung behandeln. Oft sind wir uns des Problems vielleicht gar nicht mehr bewusst.

Ein Reporter fragt einen Passanten: „Was ist das Problem der heutigen Gesellschaft – mangelndes Wissen oder mangelndes Interesse?“ Daraufhin der Passant: „Weiß ich nicht. Ist mir ehrlich gesagt aber auch echt total egal ...“.

Uns soll und darf es nicht egal sein! Hier, im ersten Kapitel des 1. Korintherbriefs scheint das Problem eindeutig zu sein. Paulus schreibt: „Mir ist nämlich, meine Brüder, durch die Leute der Chloe bekanntgeworden, dass Streitigkeiten unter euch sind“ (V. 11). Paulus hörte von den Dissonanzen der Geschwister in Korinth. Die Mitglieder dort hatten sich verbal gestritten mit dem Ergebnis, dass Feindschaft unter ihnen entstand. Paulus bittet sie und er ringt mit ihnen, um die Einheit. Um nicht missverstanden zu werden, geht er in Vers 12 ins Detail: „Ich rede aber davon, dass jeder von euch sagt: Ich gehöre zu Paulus! – Ich aber zu Apollos! – Ich aber zu Kephas! – Ich aber zu Christus!“

In der Gemeinde hatten sich verschiedene Gruppierungen herausgebildet. Man sah sich jeweils mit einem Apostel besonders verbunden, die anderen aber, und dass war gerade ein großer Teil des Problems, bedachte man dafür mit Geringschätzung. Paulus zählte als Gründer der Gemeinde.

² Ebd., 7.

Andere Apostel und Mitarbeiter folgten ihm. Wir wissen von Apollos, der nach Paulus in Korinth gewirkt hatte. Gebürtig aus Alexandria, eine Stadt bekannt für ihre Bildung und ein geistiges Zentrum der damaligen Zeit. Anhand von Apostelgeschichte 18,24 f. wird er uns als ein „beredter Mann“, „mächtig in der Schrift“ und „brennend im Geist“ beschrieben. Also ein Mann, der Eindruck hinterließ, der durch seine rhetorischen Fähigkeiten und sein Charisma Leute gewinnen konnte. So bildeten sich verschiedene Gruppen:

Für die eine Gruppe war der Apostel *Paulus*, der bedeutendste, war er doch schließlich der Gründungsvater. Vielleicht waren sie durch ihn zum Glauben gekommen und gehörten zu den Ersten in der Gemeinde. Das steckten sie sich wie ein Abzeichen an den Kragen. Dadurch war man emotional verbunden. Andere fühlten sich zu *Apollos* hingezogen, seiner Bildung und Begabungen. Er war ja ein mächtiger und rhetorisch begabter Prediger. Sie fanden ihn sehr überzeugend und fühlten sich mit ihm besonders verbunden. Wieder andere sahen in *Petrus* allein die apostolische Autorität. Er war schließlich einer der „Original-Jünger“ des Herrn. Sie ließen nichts auf ihn kommen, denn „Tradition verpflichtet“. Zuletzt gab es auch noch die ganz „heilige“ *Jesus-Gruppe*, die davon ausging, sie bräuchten keine menschlichen Leiter. Die gibt es heute auch noch. Sozusagen emotional mit dem Herrn entrückt, so dass es keinerlei menschliche Autorität für sie gab und gibt.

Es ist sicher nicht unbedeutend darauf hinzuweisen, dass zwischen den Männern, die hier genannt werden, kein Streit erwähnt wird. Im Gegenteil: Die Apostel waren Freunde und Partner im Evangelium. Sie dienten auf unterschiedliche Art an verschiedenen Orten. Die Streitigkeiten in Korinth scheinen also aufgrund oberflächlicher Argumente und nicht wegen divergierender Lehrmeinungen entstanden zu sein. Den Korinthern ging es um persönliche Vorlieben. Sprich Sympathien und Emotionen spielten dabei sicher eine ausschlaggebende Rolle. Meist, so geht es mir, lesen wir den Text in Bezug auf eine gemeindeinterne Perspektive. Dieser Text enthält aber gewaltiges Potential. Wir wollen mal ganz bewusst über den gemeindeinternen Rand hinausgehen und die Worte aus der „ökumenischen Perspektive“ verstehen. Denn für Paulus ist klar, dass es nur eine christliche Gemeinde gibt. Spaltungen haben deshalb keinen Platz in der Gemeinde. Einheit ist das Kennzeichen von Kirche. Stellen wir uns eine Art Podiumsdiskussion vor: In Korinth hat man sich auf unterschiedliche Autoritäten berufen. Schlecht klingen sie nicht, ihre Namen. Weder damals noch heute. Und so erscheinen die Sprecher der Paulus-, Petrus-, Apollos- und Christus-Gruppen auf dem Podium und stellen uns ihre Programme vor.

„Ich gehöre zu *Paulus*. Schließlich bin ich ein Reformier. Paulus hat in einzigartiger Weise gesagt, was die Essentials des christlichen Glaubens sind. Seine theologischen Aussagen sind von höchster Bedeutung. Sie sind alleinige Richtschnur. Die Kirche steht und fällt mit dogmatisch korrekten Formulierungen. Mein Wahlspruch lautet: Nur die reine Lehre!“

Etwas anders die *Petrus*-Gruppe: „Wir gründen uns auf die Geschichte unserer Kirche, auf Petrus, den Fels der allgemeinen Kirche. In seiner Nachfolge, die ja auf Christus zurückgeht, steht unsere Kirche. Diese Tradition ist von eminenter Bedeutung. Was wir heute zu glauben und zu tun haben, das ist immer an der ewigen Glaubensregel unserer Kirche zu messen.“

Wieder anders die *Apollos*-Gruppe, die sich mehr um Kultur und Bildung kümmert. Sie stehen etwas abseits des innerkirchlichen Zirkels; man trifft sie eher auf Kirchentagen und Kongressen: „Wir halten viel von Weisheit und Erfahrung, pflegen die feinsinnigen, leisen Töne. Sind weltgewandt und kulturbeflissen. Wir lieben die gepflegte Sprache, schön verpackt und abgewogen. Ausgleich und Ausgewogenheit haben bei uns ihren Platz.“

Schließlich noch die *Christus*-Gruppe. Sie ist etwas abgehoben, leicht entrückt „Wir sind vom Geist erleuchtet. Die Welt dagegen ist schlecht und böse. Heilbringend ist nur die Besinnung auf Christus. Ihm nachzufolgen, ist allein der rechte Weg. Hohe Moralvorstellungen haben bei uns noch ihren Wert. Mit der sündigen Welt haben wir nichts zu tun, das wahre Leben wartet im Himmel. 'Kein anderes Evangelium als unseres' lautet die Parole.“

Solche Programme und Philosophien klingen exklusiv. Sie dulden wenig neben sich. Was aber macht der Apostel? Er holt die einzelnen Gruppen auf den Boden der Tatsachen zurück. Herunter aus luftigen Höhen intellektueller Theologie, heraus aus Traditionalismus, heraus aus gediegener Kirchlichkeit und herunter aus dem Getto entrückter Christusfrömmigkeit.³

Programme und Wege der unterschiedlichen Gruppen beinhalten ja manch Richtiges. Aber für sich genommen und absolut gesetzt, bringen sie nicht weiter und führen kaum zur Einheit der Kirche. Klar, wir können 2000 Jahre Kirchengeschichte nicht einfach wegwischen. Das funktioniert nicht! Der Apostel lenkt aber auch unseren Blick ganz neu aufs Kreuz. Er geht dem Problem direkt an die Wurzel, indem er das Kreuz in die Mitte rückt. Das Kreuz als unser Koordinatensystem. Als das entscheidende Kriterium für die Kirche „auf Sendung“. Einheit der Kirche ist Einheit unter dem Kreuz. Ist es die Kirche des Gekreuzigten, dann ist es gleich, welches Schild vorne dran hängt. Der ganzen Problematik schleudert Paulus vorwurfsvolle Fragen entgegen: „Ist denn etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft?“ Natürlich nicht, können die Korinther da nur antworten. Weder ist Paulus für sie gekreuzigt noch irgendein anderer, sondern allein Christus. Und weder sind sie auf den Namen des Paulus noch auf den des Petrus getauft, sondern allein auf den Namen Christi! „Christus allein“ also ruft Paulus der Gemeinde entgegen. Nicht Menschen, sondern Gott! Nicht Menschen die Ehre geben, sondern Gott allein. Schluss also mit jeder Grüppchenbildung in der Gemeinde!

³ Jörg Weber: Predigt über 1Kor 1, 10-18 am 07.05.2000 in der Basilika Trier.

Am Kreuz scheiden sich die Geister. Auch ganz praktisch: „In der süd-hessischen Rödermark spaltet es ein ganzes Dorf: Bei der Renovierung einer Scheune hatte der Besitzer als krönenden Abschluss ein großes Eichenkreuz gut sichtbar an die Außenmauer montiert. Doch bereits am nächsten Tag war der vielgelobte Scheunenschmuck nicht mehr zu sehen. Ein Nachbar fühlte sich durch das christliche Symbol provoziert. Kurzerhand errichtete er ein Baugerüst – sein Grundstück reicht direkt bis an die Scheune – und verhüllte mit einer dunklen Plane die weiße Wand mit dem kräftigen Eichenkreuz. Seitdem beschäftigen das Kreuz und seine Verhüllung die Menschen im Dorf. Bürgermeister und Pfarrer, Polizei, Behörden und das Landgericht wurden bemüht. Viele Menschen lobten Kreuz und Scheune, sie zeigten sich empört über das Blendwerk des Nachbarn. Andere sahen darin das rüstige Aufbegehren gegen die Zumutung, die von dem religiösen Symbol ausgeht. Eine Lösung ist indes noch nicht gefunden: mal gab es Weisung, den Blick freizugeben, mal bekamen denjenigen Recht, die in dem ‚Holzelement‘ eine anstößige Demonstration erblickten und sich für die Freiheit aussprachen, auf eigenem Grundstück stabile Baugerüste aufzustellen. Presse, Rundfunk und sogar das Fernsehen berichteten schon über die Provinzposse.“

Am Kreuz scheiden sich die Geister. In Korinth jedenfalls bildeten sich Clübchen und Grüppchen. Die einen halten sich zu dem, die anderen sympathisieren eher mit der. Man spricht gar nicht mehr richtig miteinander, zumindest nicht mit offenem Visier. Man hatte sich gegenseitig ins Kreuzvisier genommen und aufeinander eingeschossen. Jede Partei errichtete mit Gleichgesinnten und durch Worte ihre Gerüste auf dem eigenen Meinungsgrund und verdeckte damit die Sicht auf andere. Die eigene Position stand unerschütterlich und absolut. Darüber sind sie über Kreuz geraten.“⁴

Menschen nehmen sich auch heute noch gerne ins Kreuzfeuer, so scheint's. In dieser Situation richtet Paulus den Blick der Gemeinde auf das Kreuz Christi. Und es ist das Wort von diesem Kreuz, das eigentlich das Gespräch und den Umgang der Gemeinschaft prägen soll, die sich vor diesem Kreuz versammelt. Es geht um Jesus Christus! Denn Martin Luther selbst schrieb – ganz im Sinne von Paulus hier: „Wie käme denn ich armer stinkender Madensack dazu, dass man die Kinder Christi dürfe nach meinem nichtswürdigen Namen nennen? Nicht so, liebe Freunde! Lasst uns tilgen die parteiischen Namen und uns Christen heißen, nach Christus, dessen Lehre wir haben.“⁵ Es geht doch um den einen Namen, um den des Herrn Jesus Christus, und in diesem Namen ermutigt und ermahnt Paulus: Sprecht alle mit einer Stimme, sagt dasselbe, seid einmütig, lasst keine Spaltungen

⁴ *Torsten Krey*: Predigt über 1Kor 1,18-25 am 04.07.2010 in Schlierbach-Neuental; vgl. z.B. Berichte vom 23.03.2012 „Holzkreuz darf zurück an Scheune“ und 25.05.2012 „Scheunenkreuz hängt nach Nachbarschaftsstreit wieder“; in: Offenbach-Post-Online (www.op-online.de).

⁵ WA 8, 637.

zu, sondern haltet so zusammen in derselben Gesinnung, im selben Denken und in derselben Meinung und Überzeugung!

„Das Kreuz ist schon rein geometrisch ein Zeichen der Einheit. Die Waagerechte und Senkrechte sind darin vereint. Erde und Himmel kommen in ihm zusammen. Der Querstrich, das Minus wird von oben her durchgestrichen. Unsere Quertreibereien werden in ihm annulliert. Das Minus mag bei jedem eine andere Farbe und Größe haben, entscheidend ist, dass dieses Minus von oben durchgestrichen ist und Jesus ein Plus daraus gemacht hat. Das eint. Und wenn uns das nicht eint, dann haben wir das Entscheidende nicht begriffen. und vielleicht auch nicht empfangen. Das Wort vom Kreuz: Entweder wir lassen unsere Quertreibereien kreuzigen – oder unsere Quertreibereien zerteilen Christus und kreuzigen Ihn sozusagen erneut. Das Kreuz streicht unser Minus durch, und was durchgestrichen ist, müssen und dürfen wir einander nicht mehr vorhalten. Das Kreuz streicht übrigens auch unsere frommen Guttaten durch, jedenfalls in dem Sinne, als wären sie etwas, was uns Gott näherbringt und uns Gott angenehmer macht.“⁶

Und deshalb haben auch unsere „Stärken“ kein Recht mehr, uns von anderen zu trennen. Allein das Erlösungswerk Jesu Christi überwand unsere Trennung von Gott! Er vereint uns mit Gott – und auch untereinander. Das Wort vom Kreuz – Gottes Kraft! Amen.

⁶ *Stephan Zeitzts: Predigt über 1Kor 1,10-18 am 31.10.2011 in Lengfeld.*